



## EIN GANZ BESONDERER SPAZIERGANG MIT RILKE

*Rainer Maria Rilke ist einer der bedeutendsten Schriftsteller. Obwohl bereits seit 100 Jahren verstorben, sind Rilkes Texte häufig aktueller denn je.*

**Aalen.** Über Rainer Maria Rilke (1875 bis 1926) wurde schon viel geschrieben und immer wieder werden seine Werke auch szenisch auf die Bühne gebracht. Was Tina Brüggemann (Fassung und Regie), Intendantin des Theaters der Stadt Aalen, aber mit „Rilke im Park“ geschaffen hat, dürfte seinesgleichen suchen.

Es ist die Verschmelzung des Lebens des nie ausgeglichen wirkenden Schriftstellers mit der Präsentation wichtiger Gedichte, womöglich der wichtigsten, gepaart mit diversen Zeitsprüngen. Nicht etwa im Theater auf der Bühne. Im Park des Schloss Fachsenfeld nehmen Arwid Klaws (Biograf Herr Fritsch sowie der ältere Rainer Maria Rilke), Valeria Prautsch (Ruth Fritsche, Clara Westhoff und die Nachbarin) und Hugo Ziegler (Rainer Maria Rilke und Gott) das Publikum vom Eingang des Schlosses nicht nur mit zu einem Spaziergang im Schloss, sondern gleich mit auf eine besondere Zeitreise, zurück nach Worpswede. Ziegler präsentiert diese innere Zerrissenheit Rilkes, zugleich die Lebensfreunde, das ewig Kindliche brillant.

An zwölf Spielorten können die Zuschauer, manchmal verdeckt durch Bäume oder Sträucher, dem Treiben auf der Bühne zuschauen, die eigentlich keine Bühne ist. So kann man die Protagonisten „Auf der Wiese unter den Linden“, „Am Seerosenteich bei der Blutbuche“ oder „Auf der Steinterrasse vor dem Schloss“ beobachten und irgendwie fühlt es sich in manchen Situationen so an, als würde man es heimlich tun, durch Sträucher hindurch, an Bäumen vorbei. Zwischendurch ist man aber wieder mitten in der Szene. Wenn Arwid Klaws beispielsweise in der ersten Szene offensichtlich noch nicht gefällt, wie sich das Publikum auf der Wiese rund um die erste Szene aufgestellt hat. Mit seiner Kamera treibt er es zusammen, tut so, als wolle er auf einem Gruppenbild auch wirklich alle unterbekommen, ehe er leidig abwinkt und sich Richtung Valeria Prautsch begibt, die im Hintergrund an einem Holzobjekt schnitzt. Es ist Ruth Fritsche (1901 – 1972), die einzige Tochter Rilkes, die er mit Clara Westhoff hatte, die vom Biografen ausgequetscht wird über den Vater, den „Schwerenöter“, offensichtlich nach dem Tod des berühmten Vaters. Sie ist in Worpswede auf die Welt gekommen. „Obwohl der Schlosspark noch viel größer ist als der in Worpswede“, sagt Brüggemann.

Geschickt eingesetzt werden Lynette Allert und Amelie Möcklin als Regieassistenten und Guides, die den Besuchern vor allem den Weg durch den Park weisen, manchmal aber auch signalisieren, indem sie weitergehen, dass die Szene vorbei ist. Zwischendurch kümmern sie sich auch um die Requisiten, unauffällig. Im Hintergrund musizieren „Bolz & Knecht“, die immer wieder schon am Ort des Geschehens sind, wenn das Publikum sich gerade bei der nächsten Szene positioniert. Alles ist stimmig. „Und dann und wann ein weißer Elefant“, in einer weiteren Szene, im Schlosshof. Herumtollend drehen sich die Protagonisten, wie auf einem „Karussell“.

Und weil alles so künstlerisch und kunstvoll ist, darf das Publikum dann noch kurz mit ins Schloss. Hier werden während der Vorstellungen die Kunstwerke des Abends präsentiert. Bei der Premiere war es der Aalener Tobias Kerger, ein zeitgenössischer Künstler mit den Schwerpunkten Malerei und Bildhauerei, der in Düsseldorf lebt. Zu sehen ist eine runde Platte, langsam reißt der Künstler, ganz in Schwarz gekleidet, militärisch angehaucht, einen Streifen nach dem anderen von dieser riesigen Platte. Langsam, ganz langsam - und sehr ernst schauend. Begleitet von Bolz & Knecht. Immer mehr Streifen entstehen, man kann eine Kugel erkennen, wenn man möchte. Vielleicht erkennt der eine oder andere aber auch Kergers Interpretation des Gedichts „Der Panther“, eines

der berühmtesten Werke Rilkes. Es gibt mehrere beteiligte Künstler, die sich während der Vorstellungen präsentieren. Ab dem 26. Juli kann man die Kunstwerke im Schloss bestaunen, denn die Künstler stellen die Werke bis zum 1. November auf Schloss Fachsenfeld aus.

Im Wald halten die Guides das Publikum vor der Brücke auf. Ein Schrei von der anderen Seite des Waldes. Der junge Rilke kämpft sich verzweifelt und leidend durch die Büsche, Richtung Publikum, das teils vor der Brücke, teils noch weiter oben auf der Treppe verweilt. Unter der kleinen Holzbrücke kauert er sich hin, die Szene ist wieder vorüber, das Publikum spaziert über ihn. Auf der anderen Seite taucht plötzlich Valeria Prautsch auf, geht durch das Publikum, wirft Rosenblätter – und verschwindet ebenfalls irgendwann wieder im Wald. Es sind Auszüge aus der ersten Elegie, „Die Sonette an Orpheus“. Skurril anmutend, inspirierend und gleichzeitig faszinierend wirkt diese Szene, was das Publikum nicht nur dem Ort als solchem, sondern auch den beiden Schauspielern zu verdanken hat. Großartig. „Hier kann man ein wenig auf den Spuren dieses Dichters wandeln, der auch so viel über die Natur geschrieben hat“, sagt Tina Brüggemann zur gesamten Inszenierung über die zwölf Stationen verteilt.

Wer das Theater mag, die Literatur womöglich ebenfalls, aber mal etwas anderes als das klassische Theater sehen möchte, der sollte sich „Rilke im Park“ nicht entgehen lassen, denn diese Inszenierung ist so viel anders als andere. Und womöglich hat man danach große Lust, noch viel mehr über Rilke zu erfahren.



## RILKE IM PARK: BESTES THEATER AM SCHLOSS FACHSENFELD

*Das Städtische Theater zeigt eine besondere Rilke-Inszenierung als poetischen Spaziergang mit Musik, Szenen und Kunstaktionen.*

**Aalen-Fachsenfeld.** Literatur für Geist und Gefühl, inszeniert vor der Kulisse des Schlossparks Fachsenfeld, dazu ein Ensemble und passende Musik – dem Städtischen Theater ist mit seiner Produktion ein „malerischer Spaziergang“ gelungen. Text und Regie stammen von Tina Brüggemann, Dramaturgie von Tonio Kleinknecht und Elia Anschein, die Musik von Christian Bolz und Tobias Knecht. In zwölf Szenen wird der Dichter Rainer Maria Rilke beleuchtet: seine Biografie in, vor und nach Worpsswede, seine Beziehungen in Familie und Kunstwelt, sein Verhältnis zu Frauen, sein Sehnen und seine Ängste ebenso wie seine Gott-Suche und seine Auseinandersetzung mit Zeit und Welt. All das verdichtet sich zu einem vielschichtigen Bild des Dichters.

### Premiere im Schlosspark

Am Samstag feierte die Inszenierung bei kühl-schönem Wetter vor rund 70 Besucherinnen und Besuchern Premiere im aufwendig hergerichteten Schlosspark. Die zwölf Szenen sind als Spaziergang angelegt und werden von zwei Führerinnen zu einem Gesamtverlauf verbunden. Das Ensemble spielt kleine Szenen zwischen Rilke und seiner Tochter und deren Mutter, einem Rilke-Biographen und Gott. Die Rollen sind wechselnd besetzt mit Arwid Klawns, Valeria Prautsch und Hugo Ziegler.

Die drei Mitglieder des Städtischen Theaters tragen Gedichte vor und Rilke-Prosa mit verteilten Rollen; Spielwitz, feine Nuancen, große rhetorische Gesten lassen bestes Theater entstehen, attraktiv, unterhaltsam, erbaulich und in fast zwei Stunden durchweg interessant und bewegend. Dies auch im konkreten Sinne auf den teilweise steilen Wegen durch den Park am Hang.

Viel Überraschendes prägt die Vorstellung: Manche der berühmten Gedichte werden gegen die Gewohnheit intoniert, „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...“ erstrahlt in aufgebrachter Euphorie, vom weißen Elefanten dann und wann wird dialogisch erzählt, auch hier sind Valeria Prautsch und Hugo Ziegler nicht in kontemplativer Ruhe. Das Gebet zum Herbsttag („Herr, es ist Zeit...“) wird von den beiden gerappt. Die Orpheus-Sonette bekommen im Gebüsch der Schlucht am Parkende ein dramatisches Ambiente.

Arwid Klawns gibt den schrägen Biographen Fritsch, dessen Begegnung mit der Rilke-Tochter (Valeria Prautsch) die Szenen einrahmt. Als Rilke höchstselbst liest er aus dessen Briefen an Nachwuchs-Dichter und zeigt einen professoralen, eher strengen als freundlichen Ratgeber und einen Möchte-gern-Poetologen.

### Musik und Kunst verschmelzen

Bei nahezu allen Stationen spielen „Bolz & Knecht“ eigene Kompositionen mit Gitarre und Saxofon. In Szene 8 wird's klassisch: einer perfekten Adaption des ersten Satzes der Beethoven-Sinfonie Nummer fünf mit beiden Themen und Reprises. Die Musik ist alleweil zurückhaltend und dadurch umso präsenter.

Mitten im Szenenreigen präsentiert Tobias Herger sein Kunstwerk des Abends: Von einer haushohen weißen Scheibe zieht er in ruhigem, wortlosem Ritual Streifen über den Längs- und Breitgraden ab, sichtbar wird ein Globus wie ein Gitterball, die Erde bekommt Struktur und Dimension, Ordnung und Grenzen. Das inspirierte Publikum wurde vom Intendanten Kleinknecht erfolgreich zum Verweilen in zwei Sälen des Ökonomiegebäudes unter den Linden eingeladen.